

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.
Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe: Interview Nr. 13 für die Studie „Arbeit lohnt sich immer?!“
© 2025 by Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration e.V. / Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

Interview Nr. 13

Gina P.

Ort: Sozialkaufhaus in einer Mittelstadt in Norddeutschland

Termin: April 2024

Dauer: 56 min

I Ich lasse es einfach, lasse es. Und ähm, ja der Grund der Studie ist dann eben herauszufinden, was Langzeitarbeitslose wünschen, (..) Hilfestellungen oder was sie von sich selber erwarten, was sie selber möchten, um in den ersten Arbeitsmarkt zu kommen. Und wir hoffen halt, dass daraufhin die Politik auch ein bisschen da fördern wird, wo es gebraucht wird und nicht umgekehrt. Irgendwas, irgendeine Förderung schafft, die im Elfenbeinturm ausgedacht wurde und dann sagt, ja Leute, guck mal, da gibt es doch, warum macht ihr das nicht? Anstatt sollte man vielleicht die Leute fragen, was bringt und dann das Geld so bereitstellen, anstatt irgendwas aufzulegen und dann, was irgendwie nicht passt oder so, nee? Das gibt es ja auch oft. Jobcenter hört man ja öfter Sachen, dass die so ein bisschen entfernt sind von den Leuten. Naja, aber ich will jetzt dir nicht zu viel in den Mund legen. Du kannst einfach drauf los. Lass mich nur hier. Ich glaube, ich habe alles. (.) Ich will dir nichts in den Mund legen. Du kannst hier frei Schnauze ... (..)

B Also ich meine, ich habe ja sowieso meinen persönlichen Werdegang.

I Genau.

B Da würde ich dann halt schon so ein bisschen drauf gehen.

I Ja, ja, ich habe, ich habe.

B Aber vielleicht gibt es auch so konkrete Fragen.

I Es gibt konkrete Fragen. Ja. (..) Und falls was dann fehlt, werde ich dann die Frage stellen und so. Aber ich werde dich schon in Fragen, keine Sorge, ich werde dich in Fragen entlangführen. (..) Also ich, ja so, erstens, wir können gleich anfangen. (.) Kannst du mir ein bisschen von deiner Biografie erzählen, wie du so aufgewachsen bist und deinen Berufsweg du eingeschlagen hast? Also Familie und dann Berufsweg.

B Genau so würde ich tatsächlich auch anfangen. Das spielt ja irgendwo alles da eine Rolle mit. Genau. (.) Also ich bin tatsächlich gebürtig aus [Großstadt in Ostdeutschland], also komme aus dem Osten und bin auch groß geworden in einer relativ großen Familie. (..) Ich selber habe zwei Geschwister, [...], habe aber keinen Kontakt mehr zu meinen Eltern. Zu meinen Geschwistern habe ich noch Kontakt, zu meinen Eltern nicht.

I Sind alle noch im Osten oder?

B Genau, alle sind noch im Osten. Ich bin die Einzige, die dann vor zehn Jahren hier rüber gekommen ist zu meinem Freund.

I Rübergemacht, sagen die das immer noch?

B Ja, das ist so ein, das ist einfach ein [unv.]. Die Mauer steht nicht mehr.

I Ja, ja, ich weiß, aber rüber ist ein geiles Wort. Ich mag es. (..) Es hat auch was Anklagendes, wenn man darüber gemacht hat.

B Ja, ich meine manchmal bekommt man tatsächlich noch mit, dass gerade so ältere Generationen noch so einen gewissen Konflikt damit haben, wenn jemand aus dem Osten kommt.

I Ach so, wenn jemand aus dem Osten kommt.

B Oder grundsätzlich nicht von hier ist, dann ist man trotzdem noch irgendwo ein gefühlter Ausländer in dem Sinne. Aber ja, da mache ich mir dann auch nichts draus. (..) So genau. Ich war bei meiner Familie in der Heimat damals. Genau. Ich bin tatsächlich mit meinen Eltern aufgewachsen. Die sind auch immer noch verheiratet. (..) Trotzdem ist es eher eine zerrüttelte Familie. Aus dem Grund, dass dort Missbrauch stattfand an meiner Schwester. Das ist meine Halbschwester. Also ist der Vater, der ist mein leiblicher Vater, ist ihr Stiefvater. So ist das dann halt zustande gekommen. Und es wurde halt immer totgeschwiegen. Ich denke, da ist auch seitens von meinen Eltern irgendwo etwas passiert, was psychische Einschränkungen mit sich gebracht hat. (..) So sind dann meine Schwester und ich, vor allem aber meine Schwester, mit psychischen Problemen schon sehr früh aufgewachsen, konfrontiert und unbehandelt gewesen. (..) Ich habe dann meine Ausbildung gemacht. //

I Also du wusstest Bescheid, oder ...? (..)

B Ich wusste Bescheid, dass das, was zu Hause passiert, nicht in Ordnung ist. Mein Gefühl war schon da. Ich hatte mich auch ein, zwei Menschen anvertraut, aber nie ist etwas passiert, in dem Sinne, was das angeht. (..) Gleichzeitig hatte ich aber auch immer die Angst, was tue ich meiner Familie an, wenn ich selber aktiv werde. Man hat sich immer selber dann ausgespielt. Du gehst dann selber ins Kinderheim oder so und das wollte man irgendwie nicht. Aber wenn ich heute darüber nachdenke, wäre das wahrscheinlich das Beste gewesen für alle, wenn man selber dann auch was gesagt hätte. Um Schlimmeres zu verhindern. (..) Ich habe meine Ausbildung gemacht und bin dann auch gelernte medizinische Dokumentationsassistentin geworden.

I Welche Schulbildung hast du dann gemacht?

B Ich habe den Realschulabschluss gemacht und mit der Ausbildung dann auch anschließend direkt den erweiterten Realschulabschluss bekommen. Ich bin dann in mein Fachabitur gestartet, was ich auf ein Jahr verkürzen konnte. Aber nach einem halben Jahr waren die Probleme bei mir schon so stark ausgeprägt, dass ich abgebrochen habe und mich dann auch in Behandlung gegeben habe.

I Selber?

B Selber.

I Aus eigenem Antrieb?

B Genau. (..)

I Du warst ja noch sehr jung.

B Ja, tatsächlich. Ich war schon ziemlich verzweifelt zu dem Zeitpunkt, muss ich ganz offen zugeben. Es hat sich aber erst körperlich gezeigt und später dann halt über Ärzte wurde dann diagnostiziert, dass irgendwo dann auch eine Depression saß. (.) Und das habe ich für mich selber, weil ich bin eher so groß geworden, dass man sich zusammenreißt und nicht über Dinge spricht. (.) Oder dass alles eher unter den Teppich gekehrt wird, dass ich das alles nicht so ganz für voll nehme. Aber ich habe mich dann eine lange Zeit wirklich auch mit mir auseinandergesetzt, bin dann halt auch in den Arbeitslosengeld II-Bezug gekommen. Dort wurde ich zwar unterstützt.

I Aber warte mal, du hast eine Ausbildung angefangen?

B Die habe ich beendet.

I Ach, die hast du beendet?

B Genau, daraufhin habe ich ja das Fachabitur ...

I Was war das nochmal? (..)

B Medizinische Dokumentationsassistentin.

I Dokumentationsassistentin.

B Genau. Ähm. (...)

I Da hast du gesagt, du bist in die Arbeitslosengeld II gefallen. Also die haben dir dann schon gekündigt. Also haben die dich übernommen nach der Ausbildung?

B Nee, das war eine rein schulische Ausbildung.

I Ah, okay. (..)

B Und ich bin dann halt in dem Arbeitslosengeld II-Bezug (.) ziemlich lange Zeit gewesen auch schon. (..) Da muss ich kurz mal überlegen. Ich habe 2009 meine Ausbildung beendet. Dann ungefähr Ende 2010 müsste ich in den Arbeitslosengeld II-Bezug gerutscht sein, das erste Mal. (.) Und habe dann auch meine eigene Wohnung bezogen, weil ich zu Hause rausgeschmissen wurde. Da ist es dann halt auch schon schwierig gewesen für mich selber. Bin dann halt selbstständig geworden in der Selbstversorgung, was die Behandlung angeht. Weil ich halt so Schwierigkeiten hatte. Und habe dann auch meine erste Langzeittherapie begonnen. Also eine Psychotherapie. (..) Das war eine Verhaltenstherapie, die hat mir auch für die Verhältnisse damals ganz gut geholfen. (...) Und in der Zeit, das waren ungefähr so vier Jahre, habe ich halt nebenbei immer vom Jobcenter Maßnahmen bekommen, die mich irgendwie stabilisieren sollten. Reha-Maßnahmen auch im Beruf, auf die berufliche Situation [unv.].

I Also das war verbunden mit deinem gelernten Beruf auch dann?

B Das war so teils-teils. Wenn ich darauf zurückschaue, war es für mich der Versuch, mich wieder in die Arbeit zu kriegen. Nicht konkret in meinen gelernten Beruf. Weil ich halt auch viel mit Kopfschmerzen zu tun hatte und das halt ein Job ist, der am Computer ist. (.) Dementsprechend wurde das so ein bisschen außen vor gelassen. Es wurde halt geschaut, dass ich irgendwo stabil bin, überhaupt wieder auf den Arbeitsmarkt zu kommen.

I Also die Tagesstruktur war letzten Endes so auch das Ziel?

B Genau. (...) In der Zeit war ich auch in einer schwierigen Beziehung mit meinem damaligen Partner. Das hat sich zum Glück dann auch nach drei Jahren gelöst. (...) Dann kam ich auch schon mit meinem jetzigen Partner zusammen, bin dann hier rübergezogen, habe es nochmal probiert mit meinem gelernten Beruf hier irgendwo Anschluss zu finden. Das war damals dann halt auch schon sehr schwierig. Ich bin in die Produktion bei [ein chemisch-pharmazeutisches Unternehmen] gekommen. (.) Dann halt leider aber auch wieder aufgrund, man kombiniert ja häufig, dass psychische Erkrankungen auch mit körperlichen Symptomen schnell mal einhergehen können. (.) Kann man jetzt sagen, ob es das war oder nicht, aber ich habe dann halt meinen ersten Bandscheibenvorfall mit 24 bekommen. (.) In der Produktion. (.) Und bin deswegen, nachdem ich dort ein ganzes Jahr gearbeitet habe und auch tatsächlich übernommen wurde, ich ging dort halt quasi über eine Leihfirma rein, habe mich beworben, wurde übernommen, habe dann durch den Bandscheibenvorfall das K.O. erfahren, wurde dann operiert, (.) gekündigt von dieser besagten Stelle in der Produktion, [eine Abteilung des chemisch-pharmazeutischen Unternehmens], das war das ja. (.) Dann war halt auch erstmal wieder eine ziemlich große Flaute bei mir, auch mental gesehen. Das hat mich ziemlich zurückgeworfen. Nachdem es dann mit dem Bandscheibenvorfall etwas besser ging, habe ich meine Tagesklinik besucht in [Ortsname]. (.) Die hat mich auch sehr gut stabilisiert, das hat mir sehr gut geholfen. Und ich wurde halt von dem Jobcenter im Grunde genommen sehr lange Zeit sehr in Ruhe gelassen. Also ich war krankgeschrieben, das haben sie dann halt auch so hingenommen. Und das war dann halt auch in Ordnung. (..) Genau, wie ging es dann weiter?

I Wie lang ging die Tagesklinik? (.) Wie lange konntest du da ...?

B Das waren drei Monate.

I Drei Monate

B Drei Monate, genau. (...)

I Das war jeden Tag, Montag bis Freitag, so läuft das irgendwie. Das ist fast wie ein Job eigentlich. (.....)

B Genau.

I Man geht in die Tagesklinik und abends nach Haus.

B Genau. Wie ging es dann weiter? (.) Ich glaube, danach war ich auch noch eine sehr lange Zeit krankgeschrieben. (.) Bestimmt noch anderthalb Jahre. (.) Ich habe dann auch nochmal versucht mich privat in psychotherapeutische Behandlung zu geben. Das hat irgendwie nicht so ganz gut funktioniert, was glaube ich so ein bisschen mit selber nicht wahrnehmen oder nicht wahrhaben zu tun hatte.

I Ah ja, weil man glaubt, man schafft es immer selber und man braucht nicht diese Hilfe.

B Genau

I Ist es das?

B Genau.

I Das ist so klassisch. (..)

B Ja.

I Ja, ich weiß. Bei psychischen Erkrankungen, das regt mich ...

B Ja.

I Das war ja bei mir genauso. 20 Jahre verloren, weil ich nicht zum Therapeuten wollte. Deswegen war ich so erstaunt, weil du gesagt hast, du bist mit 18 oder 19 schon hin. (.)

B Ich glaube auch meine Mentalität in meiner Familie, die ist komplett anders, als ich die von der Familie grundsätzlich gewohnt bin. Ich bin ein sehr emotionaler Mensch und lege viel Wert darauf, dass ich das auch zeigen darf und kann. Das macht mich authentisch und sich selber mit sich auseinanderzusetzen, finde ich so wichtig. Das habe ich von der Familie nicht gehabt und ich denke das ist auch der Grund, warum ich mich so schnell mit mir auseinandergesetzt habe. (....)

I Dann war die Tagesklinik vorbei, du warst immer noch krankgeschrieben. (..) Dann bist du wieder ein bisschen ins Loch gefallen. (...)

B Da muss ich gerade selber mal überlegen. Es ist immer so eine Berg- und Talfahrt gewesen. (.) Aber das ist echt wahnsinnig, wie die Familie und das was da mit einherging, das alles so stark beeinflusst hat.

I Das ist unser Lebenskreuz. (.)

B Ja.

I Dafür sind wir hier. (.) Also nicht ich, dafür sind wir alle hier, um da durchzugehen. (....)
Welches Jahr reden wir jetzt ungefähr? Um da nochmal

B Genau. (.....)

I [überlegend] 2011? (...) Hast du ... Wann bist du ... Wann hast du zum ersten Mal deinen Job verloren, den du ...? (..) Bei [das chemisch-pharmazeutische Unternehmen], warum machen wir das so? [gemeint wohl: Dann machen wir das so].

B Was mir jetzt konkret im Kopf blieb, ist, dass wir 2014, Mitte 2014 bin ich hergezogen. 2015 bis 2016 war ich bei [das chemisch-pharmazeutische Unternehmen]. (....) Anfang 2016 wurde ich operiert wegen dem Bandscheibenvorfall. (.) Dann bin ich Ende 2016 in die Tagesklinik gegangen. (...) 2017 war ich dann immer noch weiter krankgeschrieben. (.) Ich habe dann Mitte 2018 mein Fachabitur nachgeholt. Ich war dann schon so stabil, dass ich das tatsächlich auch geschafft habe. Das war auch der Zeitpunkt, wo ich den Kontakt zu meinen Eltern abgebrochen habe. (..) Ich habe das Fachabitur dann in der Zeit von einem Jahr beendet, Richtung Gesundheit und Soziales.

I Da warst du schon im Westen oder warst du noch zu Hause?

B Ach stimmt, das hatte ich gar nicht gesagt. 2014 kam ich mit meinem Freund zusammen und bin Mitte 2014 auch dann hierher gezogen. (..)

I Du bist zwar hergezogen, aber es ist immer noch Kontakt mit deiner Familie. Genau, das kam nicht so ganz raus. (..)

B Ich habe dann Mitte 2019 mein Fachabitur beendet. Ich habe mich dann für das Studium Soziale Arbeit eingeschrieben. Ich habe im ersten Jahr nicht die Zusage bekommen, aber danach das Jahr. (.) Ich habe also 2020 das Studium Soziale Arbeit angefangen. Ich bin in dem Zeitraum auch mit einer damaligen guten Freundin in eine WG gezogen. (...) Das ist ganz deutlich schief gegangen, schon zu Beginn. (..)

I Mit der Freundin in der WG?

B Genau, dass in mir so tiefsitzende Sachen getriggert wurden, die aus meiner Kindheit noch irgendwo stammten, dass ich dann tatsächlich das Studium abgebrochen habe. Nach einem halben Jahr bin ich dann in die Psychiatrie gegangen, habe mich also selber eingewiesen. (..) Ich habe das Studium pausiert und habe dann dort eine Therapie gemacht. Das war dann für drei Monate akut. (..) Ich ging dann wieder nach Hause. (...) In der Zeit bin ich dann auch schon aus dieser WG-Situation ausgezogen. (..) Dann habe ich im selben Jahr die Klinik besucht und eine konkrete dialektisch-behaviorale Therapie gemacht, (..) um mit diesen Sachen umgehen zu können. (..) Die war mega. Für mich war die super. Das hat mir sehr viele Augen geöffnet. (.)

I Dialektisch habe ich noch gar nicht gehört. Es gibt ja die verhaltensorientiert und dann dialektisch. (..)

B Ich kann es nicht genau ins Deutsche übersetzen, aber worauf es in der Therapie ankam, war vor allem, dass man sich dort vor Ort beschäftigt. Die Station, wo das ausgeübt wird, ist eine Borderline-Station. PTBS-Borderline-Station. Leute, die sehr viel mit Triggern zu tun haben und dann emotional starke Ausschläge haben, lernen damit umzugehen und sind tiefgründiger Auslöser für sämtliche Situationen, wie man das verstehen mag und wie man damit umgeht. (...) Meine Diagnose ist halt eine posttraumatische Belastungsstörung, auch aufgrund dessen, dass mein leiblicher Vater mich zwar nie selber angefasst hat, hat dafür andere Sachen, die sitzen blieben, getan. (.) Wie zum Beispiel. Man kennt das, bei mir war es so, ich hab' viel geweint, hab dann noch einen Schlag auf den Po gekriegt, oder verstörende Sachen, wie mir beim Duschen zuzuschauen als Vater durchs Schlüsselloch, also heimlich, sind dann halt so grundlegende Sachen, die mich selber verstört haben. Oder auch selbst die Angst zu haben, das zu erfahren, was meiner Schwester passiert ist. Was, glaube ich, eine der größten Sachen sind, die in dieser Therapie angegangen wurden. (...) Die habe ich dann beendet, war dann noch eine Zeit lang wieder zu Hause, habe dann aber gesagt, ich bin so motiviert, dass ich, jetzt muss ich kurz überlegen, ich bin 2020, 2021 in die Therapie und 2022 bin ich so stabil gewesen, dass ich für mich gesagt habe, ich versuche es nochmal in eine versicherungspflichtige Arbeitsstelle anzugehen. Ich bin dann in ein Hotel als Nachtportier eingestiegen (.) und nach anderthalb Monaten mental so überfordert gewesen, dass ich es nicht mehr geschafft habe, habe aber zeitgleich auch meinen zweiten Bandscheibenvorfall an einer ähnlichen Stelle dort bekommen und bin dann halt auch wieder ausgeschieden. (...) Bandscheibenvorfall wurde dann behandelt, nicht operativ, sondern mit Cortisonspritzen, ging mir auch sehr schnell wieder gut und habe ich Mitte des Jahres hier in [Name des Sozialkaufhauses] angefangen, beim [Name der Maßnahme] quasi diese Position hier zu besetzen. Ich bin halt momentan, der [Name der Maßnahme] ist, genau, es ist ja auch so eine integrative Maßnahme vom Jobcenter, (..) also zumindest unterstützend vom Jobcenter, die unentgeltlich quasi angeboten wird. Ich habe damals kein Geld dafür bekommen und habe dann quasi sehr flexibel mithilfe eines Sozialcoaches hier anfangen können. Ich habe, glaube ich, dreimal die Woche eine Stunde hier gearbeitet und habe mich

dann gesteigert, so dass ich fünf Tage die Woche drei Stunden mindestens hier arbeiten konnte und das habe ich binnen von fünf, sechs Monaten dann geschafft. (.)

I Also das war keine sogenannte AGH-Maßnahme oder 16i? (.) Weißt du da was der Status ist dafür sowas?

B Ich kann tatsächlich nicht genau betiteln, ob man es als Maßnahme bezeichnet. Ich denke da weiß die Frau [Name] bestimmt auch ein bisschen eher was Bescheid. Ich kann es aber auch in Erfahrung bringen, das ist nicht das Problem. (..)

I Aber du hast offiziell dann halt, damals hieß es ja noch Hartz IV, du hast einfach Hartz IV bekommen und das war praktisch unbezahlt dann.

B Genau.

I Aber du hast die Betreuung halt hier gehabt.

B Das war halt auch Eigeninitiative von mir. Es gibt, wie ich mitbekommen habe, es können halt so viele Leute, denen es sehr schlecht geht, in diese, ich sage jetzt mal Maßnahme reinrutschen, [Name der Maßnahme].

I Das hat dir aber nicht das Jobcenter angeboten, das hast du sehr selber gemacht?

B Ich habe das selber nachgefragt, genau, über meine Fallmanagerin. (..) Und sie kam dann halt auf mich zu, dass es schon so eine Reha-Maßnahme gibt. Und bin dementsprechend auch schnell reingekommen, weil hier so wenige Leute dann gearbeitet haben in dieser Maßnahme. Bin dann halt diese fünf bis sechs Monate in dieser Maßnahme gewesen und habe mich dann so weit gesteigert, dass man sagen konnte, es gibt Sachen wie [Name der Maßnahme] zum Beispiel, das steht noch unter 16i quasi. Wir haben hier die Maßnahmen [Name der Maßnahme], [Name einer anderen Maßnahme] und [Name einer anderen Maßnahme]. Es kommt halt immer darauf an, wie arbeitsmarktnah man dann tatsächlich eingeschätzt wird. (.) Und von den drei Maßnahmen ist [Name der Maßnahme] eine arbeitsmarktnäheste. (..) Das heißt, ich kann hier jeden Tag fünf Tage die Woche bis sechs Stunden arbeiten, maximal 30 Stunden die Woche. (.) Und ich kann für mich selber sagen, in der Disposition, wo ich die ganze Zeit auch schon war, habe ich auch eine Arbeit, wo ich mich recht gut aufgehoben fühle. (.) Ich bearbeite da quasi Spendeneingänge, koordineiere dann die Aufträge mit den Kollegen zusammen, wie die dann abgeholt werden, an welchen Tagen die abgeholt werden, was vielleicht auch umgeändert werden muss und sämtliche andere, wo die dann halt von den Kunden reinkommen.

I Also wenn du abholen sagst, was kann ich darunter verstehen?

B Wenn jemand aus [Mittelstadt in der Nähe des Intervieworts] anruft und eine Couch dir spenden möchte.

I Ach so, fürs Kaufhaus.

B Genau. Dann nehmen wir das entgegen, beraten die Kunden etwas unter den Bedingungen, die uns hier gegeben werden und dann vereinbaren wir gegebenenfalls auch Termine. Wir sprechen uns jeden Tag mit den Anleitern, die hier im Sozialkaufhaus arbeiten, ab, weil wir sind ja halt trotzdem nur die Teilnehmer und haben hier eigentlich gar keine Entscheidungsgewalt, aber genießen hier ein gewisses Vertrauen.

I Okay, okay. Also es ist praktisch eine Logistiktätigkeit schon, kann man sagen, oder?

B Ja, eine sehr oberflächlich, sage ich mal. Wir haben jetzt nicht so viel mit Abrechnungen zu tun, aber es gibt hier tatsächlich auch andere Teilnehmer, die Rechnungen schreiben. Je nachdem, was man dann halt wahrscheinlich auch gelernt hat, wie man es kann. Aber es wird hier alles sehr einfach gehalten, sodass jeder irgendwie die Chance hat, einsteigen zu können. (..)

I Okay, dann haben wir eigentlich die nächsten Fragen, wären deine Tätigkeiten auf dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt, aber das hast du ja schon angesprochen, der erste Arbeitsmarkt war eben, also Ausbildung natürlich und dann [das chemisch-pharmazeutische Unternehmen], oder? Oder habe ich da noch was vergessen? (..) Dann ist die Frage, hast du mal so etwas wie einen Hauptberufswunsch gehabt, in dem du dich auch langfristig gesehen hast? Könnte man sagen, das war die Ausbildung? Hast du dich da langfristig gesehen oder hast du noch was anderes im Kopf für die Zukunft? (..)

B Ich selber wusste damals nicht, wo ich mich überhaupt hätte reinfühlen können in die Berufe. (.) Für mich wäre ich anstatt des Berufs, den ich tatsächlich gelernt habe, Friseurin geworden. (..) Meine Eltern haben mich mehr dazu gebracht, in diesen Beruf dann reinzugehen. (..) Ich glaube, ich habe auch eine lange Zeit dann diese Verbindung vermieden, dass ich keinen Beruf ausüben wollte, den mir meine Eltern, mit denen ich so Schwierigkeiten hatte, ausüben wollte. Aber ich konnte mich davon halt lösen und inzwischen bin ich auch jetzt in dieser Position, dass ich sage, ich habe mich für neue Berufe beworben, direkt für Jobs beworben, genauso auch für Ausbildungsstellen beworben. (.)

I Du machst das jetzt schon eine Weile?

B Seit Oktober letzten Jahres bin ich in der Verfassung, dass ich sagen kann, ich fühle mich so leistungsstark, (.) dass ich das wirklich wieder für mich sehen kann, wieder auf den ersten Arbeitsmarkt zu kommen. (..) Das läuft aber leider auch sehr schleppend. Zeitgleich habe ich vom Jobcenter auch immer wieder Sachen mitbekommen, wie zum Beispiel, man kriegt hier mit, wenn Leute 16i bekommen in [Name des Sozialkaufhauses], das begleitet mich. Man bekommt das mit, wenn Leute so etwas bekommen oder anderweitig aufsteigen. 16i, 16e, 16k, es gibt ja so viele Sachen. (..) Daraufhin habe ich mich mit dem Jobcenter auch auseinandergesetzt. Ich bin nicht nur alleine den Weg gefahren, sondern auch mit meiner Sozialbetreuung hier, Frau [Name]. (.....) Ich habe ein bisschen Hoffnung bekommen, dass es funktioniert, wurde dann aber immer wieder abgelehnt, weil so Kleinigkeiten nicht funktioniert haben, wie zum Beispiel bei 16i. (.) Das sagt Ihnen was?

I Ja, das sagt mir was. (..)

B Genau. Und ...

I Jetzt hast du auch [unv.] auch Sie gesagt.

B Ja, genau.

I Deswegen, wollte ich [unv.]

B 16i, da hatte ich schon Chancen. Ich hatte auch ein Clearing-Gespräch in der Behörde, also in [Großstadt in der Nähe des Intervieworts] im Jobcenter. Dort wurde dann auch gesagt, alles weitere wird dann noch mal weitergegeben und neu besprochen. Aber eigentlich habe ich schon eine Zusage bekommen.

I Eine mündliche Zusage von dort.

B Genau, ich habe halt auch unterschrieben, dass ich am 16i-Programm teilnehmen möchte. Das hieß für mich eigentlich schon ziemlich viel, weil wenn man nicht die Voraussetzungen erfüllt, wird man ja auch nicht zu einem Clearing-Gespräch eingeladen, ist mein Denken. Und ich wurde halt abgelehnt aufgrund dessen, dass ich zum einen keine sechs Jahre komplett arbeitslos bin. Ich habe vor etwas über zwei Jahren anderthalb Monate in dem Hotel gearbeitet, sozialversicherungspflichtig. (..) Und das war für 16i das Ausschlusskriterium. (..) Für 16i, was sich ja auf eine kürzere Zeit begrenzt und grundlegend auch eine geringere Förderung beanspruchen würde, seitens des Jobcenters aus, bin ich dann auch ausgeschlossen worden. Aufgrund dessen, dass ich nicht arbeitslos, sondern arbeitssuchend bin. Da eine Arbeitsgelegenheit, die ich ja momentan hier als Co-Teilnehmerin besuche, mich quasi als arbeitssuchend betitelt. Also falle ich aus einem gewissen Raster raus und das ist ja niederschmetternd inzwischen. (..)

I Das wäre praktisch besser gewesen, wenn du gar nichts getan hättest.

B Genau. Aber das ist auch ein gewisser Widerspruch, der sich dann mit widerspiegelt. (..) Was mich halt auch so frustriert. Ich bin ja gewollt, ich bin motiviert. Und an diesen kleinen Sachen, die gesetzeskonform niedergeschrieben sind, dann wirklich im Gefühl zugrunde zu gehen, das kann sehr demotivierend sein.

I Wie war da auch die Sichtweise von den Leuten im Jobcenter, die das dann entschieden haben? (..) Haben die da irgendwelche Sensibilität für dich gehabt? (..)

B Da kommt es halt immer darauf an, mit wem man spricht. Ich hatte einen Mann, der hat sich sehr für mich eingesetzt, aber der war halt konkret gar nicht mit mir betraut. Der war nur eine Urlaubsvertretung, was ja schade ist, aber der hat mir halt dann Tipps gegeben, wie ich weiterverfahen könnte. Was aber leider nicht den zeitlichen Aspekt bei mir erfüllt hat. Das, was ich dann letzten Endes schon mir dachte, wäre, dass ich über einen Reha-Träger wieder für eine gewisse Zeit dort drin sein werde. Was dann auch erstmal Zeit beansprucht, um reinzukommen. Aber ich habe jetzt die Motivation, ich habe jetzt die Leistungsfähigkeit, alles, was an niederschmetternden Sachen noch mit dazu kommt, könnte meine jetzige Situation deutlich beeinflussen. Weil ich bin halt irgendwo psychisch vorbelastet und ich kann für mich nicht sagen, dass es nichts in dieser Welt gibt, was mich jemals wieder rausholen könnte aus einer guten Verfassung.

I Na gut, das wäre ja nicht menschlich.

B Ja, grundsätzlich. Das kann jedem passieren, tatsächlich. (...) Meine eigene Initiative war bisher sehr erfolglos. Also alle Bewerbungen, die ich hatte, auch für Ausbildungsstellen, wo ich eine große Hoffnung drin hatte, dass so etwas in der Regel doch schon schneller vergeben wird, sind alle eher negativ verlaufen.

I Und was für Ausbildungsstellen hast du dann gesucht? Friseur? (..)

B Das wäre vielleicht noch eher was geworden. Möglicherweise weiß ich nicht, aber ich wollte tatsächlich in einen Büroberuf, weil ich hier in der Disposition gemerkt habe, es ist wirklich etwas, was mir liegt. (..) Also habe ich mich als Industriekauffrau in der Ausbildung beworben. Auch genauso Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten und Sozialversicherungsfachangestellten. (..) Das habe ich für mich entdeckt und habe sehr viele Bewerbungen geschrieben. Hatte drei Vorstellungsgespräche und alles andere ist vorweg schon abgelehnt worden. (..) Genau. Genauso für die Jobangebote. (..) Ich weiß nicht mehr, wie viele es waren. Man kann sie bestimmt an zwei Händen abzählen, die Bewerbungen, die ich rausgeschickt habe. Aber ich hatte nur ein Vorstellungsgespräch. Und das für eine niedrige Stelle, Halbtagsjob als Aushilfskraft in einem Krankenhaus. (.....)

I Wie geht dein Umfeld mit deiner Langzeitarbeitslosigkeit um? (..) Umfeld kann alles möglich sein. (..)

B Im Großteil von der Familie, die ich noch habe, das sind eigentlich nur meine Geschwister, (..) bieten mir Unterstützung an und akzeptieren das im Sinne von meinem Partner. (..) Der hat das halt zehn Jahre lang mitbekommen, dass das nicht so gut funktioniert. (..) Und der ist dementsprechend nicht mehr so offen, weil man hat Ziele, die man verfolgt. Und gerade Arbeitslosigkeit, kein oder nur ein Grundminimum an Einkommen, was man zur Verfügung hat, (..) damit kann man sich nichts erfüllen, damit kann man sich nichts leisten. Für jeden natürlich anders, mehr oder weniger, so wie man dann Lebensverhältnisse hat, ob man mehr oder weniger Geld ausgibt. Aber ich konnte mir erst jetzt mit der Maßnahme, 1,40 Euro die Stunde, die ich ja nur bekomme, tatsächlich mal etwas leisten. (..)

I Aber er arbeitet Vollzeit, er arbeitet im ersten Arbeitsmarkt? (..)

B Ja, auch. (...) Genau.

I Weil dann hast du ein bisschen Sicherheit dadurch, oder?

B Genau, aber er wünscht sich das halt auch von der anderen Seite. Und wenn man dann zehn Jahre so eine ... Das ist dann irgendwann halt auch schwierig und ich kann halt auch verstehen, dass er dann irgendwann sagt, okay, ich finde es gut, dass ich jetzt im Moment in dieser Position hier bin und hat mir die Anerkennung gegeben dafür. (..) Sagt aber auch gleichzeitig, irgendwo ist auch für ihn eine Grenze. Und er will mich natürlich nicht unter Druck setzen, zehn Jahre will man nicht wegschmeißen für irgendwas. (..) Und menschlich gesehen passt es nach wie vor immer noch super. Aber er hat halt immer noch Ziele, die er gerne verfolgen möchte, was halt auch irgendwo ein gewisses Einkommen von Partner erfordert. Gemeinsame Ziele auch als Paar dann zu haben. (..) Und wie zum Beispiel eine Familie zu gründen.

I Naja, du könntest ja auch Hausfrau werden.

B Ja, aber dann würde ich ihm halt auch angerechnet werden, in dem Sinne, dass es glaube ich auch nicht im Sinne von ihm ist.

I So hat man das früher gemacht.

B Ja, genau. (...)

I Na ja, also er würde gerne, dass du besteuerst letztendlich, finanziell.

B Genau, ja. Und das möchte ich auch. Ich möchte endlich so stabil sein und auch mit beiden Beinen auf den Füßen stehen. So sagt man ja gerne, was meinen Arbeitsweg, mein Arbeitsleben betrifft und meine Unabhängigkeit, meine Selbstverwirklichung. (..) Und da komme ich momentan halt leider an die Grenzen. (..)

I Genau, da schließt sich eigentlich an, die nächste Frage dann. Was müsstest du insgesamt verdienen, damit du in den ersten Arbeitsmarkt einsteigst? (..)

B Also grundsätzlich würde ich sagen, das ist jetzt eine Frage von, wie viel bekomme ich an Arbeitslosengeld 2, (..) um da halt auch eine Grenze zu setzen, wie viel müsste ich verdienen, um da rauszukommen. Das ist halt immer so eine Sache, man möchte, wenn man arbeiten geht, halt auch den Status verlieren, Arbeitslosengeld zu beziehen. So ist mein Gefühl. (..) Und zeitgleich, wie viel müsste ich verdienen, um für mich zu sagen, das motiviert mich auch, um

diese Stelle auszuüben. (..) Also im Sinne dessen würde ich sagen, ich hätte gern schon eine Arbeitsstelle, wo ich 2.000 Euro netto habe. (..) Das ist schon ein Mindestwert, den ich da anpeile, weil Mieten teuer sind und auch die Inflation einen gewissen Anstieg im Gehalt irgendwie einfordert. (...)

I Okay, das ist eine Nummer. (..) Genau, und das sagen wir auch schon, aber kannst du nochmal anführen, welche Tätigkeit würde dich ansprechen? (..)

B Eine Bürotätigkeit. (..) Genau, das umfasst es eigentlich ganz gut. (..)

I Jetzt eine dieser Fragen, die wir haben, die wichtiger ist, deswegen lese ich die einfach mal so vor. Kehren wir noch einmal zu deiner Biografie zurück. Was waren aus deiner Sicht die Hauptauslöser für deine Arbeitslosigkeit? Aber ich dachte, hast du schon mal gesagt, das war die Krankheit.

B Genau, ja, die vor allem mentale Verfassung dann.

I Genau, ich glaube das. (.....) Ja, das hatten wir auch schon, das hast du ja auch schon alles abgedeckt hier. (..) Vielleicht könntest du da noch was ergänzen, was hättest du früher damals gebraucht, als du in die Langzeitarbeitslosigkeit abgerutscht bist? Was hättest du damals gebraucht, damit es nicht so weit kommt? Was hat gefehlt? Wer hätte dich unterstützen können? Hm. (.....)

B Ich glaube, das ist eine sehr schwierige Frage. (...) Wäre ich in anderen Verhältnissen groß geworden, hätte ich wahrscheinlich ein ganz anderes Blickfeld gehabt auf diese Situation. Vermute ich mal. (..) Ich glaube, damals stand ich mir auch selber noch im Wege, dass das nicht so gut funktioniert hat, weil ich zu krank war. (...) Und sich darum sehr viel noch um die häusliche Situation gekümmert hat, mit meiner Familie und mit mir selber. (..) Der berufliche Werdegang war gar nicht so wichtig für mich. (....) Das hat sich dann halt erst im Älterwerden gefestigt. (..)

I Und deinen Auszug, hat das eine große Veränderung bewirkt, glaubst du, oder war das eher eine örtliche? (..) Obwohl du dich so mit deinem Freund zusammengezogen hast, nehme ich an. (..) Aber das ist nicht wirklich Teil der Frage, musst du nicht beantworten. (..)

B Ich glaube, das hatte gar nichts verändert. Nein. (..)

I Weil das hat man ja im Kopf. Egal wo man ist. (..) Okay, vorhin war die Frage, wie geht dein Umfeld mit deiner Langzeitarbeitslosigkeit um? Jetzt ist halt die Frage, wie gehst du heute mit deiner Langzeitarbeitslosigkeit um? (.....)

B Ich glaube, Frustration beschreibt es da schon ganz gut. (..) Es ist sehr frustrierend, Anschluss zu finden. Merke ich ja auch vor allem in meiner jetzigen Position, die ganzen Bewerbungen, die ich geschrieben habe. (..) Die Rückmeldungen, die ich bekomme, sind halt wirklich größtenteils einfach negativ. Man gibt mir halt auch einfach keine Auskunft, warum es konkret halt auch so ist. Das ist natürlich der rechtliche Rahmen, womit sich Betriebe dann schützen und geben dann flache Auskünfte. Aber ich selber möchte natürlich auch irgendwo wissen, wie kann ich das verbessern? Woran muss ich arbeiten, dass ich halt auch attraktiver bin für den ersten Arbeitsmarkt? (..) Ich denke halt auch, wenn das Jobcenter mir diese Unterstützung gibt, wie zum Beispiel diese Maßnahmen hier, die Integration, die Stabilität, hilft es mir jetzt im Moment halt gerade nicht. (..) Halt auch diese Integration beruflich zu finden. (..) Denn die Kompetenzen, die ich jetzt momentan durch diese lange Zeit der Arbeitslosigkeit verloren habe, wie zum Beispiel ich habe keine frische Ausbildung, ich kann keine Stelle nachweisen, in der ich irgendwelche Kompetenzen auch wirklich professionell mir aneignen konnte, die fehlen

mir halt einfach, um bei dem Arbeitgeber sagen zu können, hier gucken Sie, ich bin die perfekte Kandidatin für diese Stelle. (.) Und darum werde ich auch, ich werde gefühlt halt auch von den Ablehnungen auf 16i, 16e, ziemlich begrenzt, weil da halt auch diese Fördermöglichkeiten drinstecken. (...) Lehrgänge oder was auch immer es dann sein mag. Ah, okay. (....)

I Kommen wir zu all diesen Fragen, die ich einfach mal so vorlese in Gänze, weil die wichtig ist und weil ich mich nicht damit identifiziere. (.) Nun gibt es ja diesen großen Fachkräftemangel. An fast jedem Laden oder Restaurant hängt mittlerweile eine Suchanzeige. Überall suchen Sie händeringend Personal. Nun sagt man ja immer, warum schnappen sich nicht einfach Langzeitarbeitslose diese Jobs? Wie siehst du das? (..)

B Ja, grundsätzlich gibt es ja auch immer den Spruch, wer Arbeit sucht, der findet halt auch. (.) Grundsätzlich richtig, genau. (.) Ich kann für mich nicht sagen, dass ich jeden Job annehmen kann. Ich bin nicht in der mentalen Verfassung, alles durchzuhalten, was man auf einer stinknormalen Arbeitsstelle, zum Beispiel nehme ich jetzt mal ganz krass gesagt das Handwerk. Da würde ich nicht überleben, dafür bin ich viel zu sensibel. Körperlich gesehen kann ich auch keine harten, anstrengenden Arbeiten mehr machen, weil ich nicht mehr lange stehen kann. Ich breche nach 20 Minuten blöderweise mit 33 einfach zusammen und kann dann auch den ganzen Tag nicht mehr aufstehen, ohne auf Schmerzmittel zurückzugreifen. (..) Daher kommt halt schon eine gewisse Einschränkung. Ich würde nicht sagen, dass ich keinen Beruf machen könnte, aber da selektiere ich für mich jetzt halt auch, muss ich halt einfach sagen, selber auf das, wo ich Priorität lege, was für meine Zukunft wertvoll ist. Ich möchte nicht einfach in irgendeinen Beruf reingehen und sagen, ich werde jetzt Reinigungskraft, das mache ich für viele Jahre. Für manche ist es auch so ein Ding, von wegen ich muss meinen Kopf nicht so sehr anstrengen, hab dann irgendwie zu Hause eine Muse oder sowas und kann dann andere Sachen, Hobbys oder so, schön ausleben. Aber ich möchte gerne schon darauf achten, dass ich in einem Beruf Fuß fasse, dort langfristig auch arbeiten kann, mich weiterbilden kann und mir halt auch ein, ich möchte gerne Geld verdienen. Ich bin nicht unrealistisch und möchte ein Millionär werden, sondern ich möchte mir einfach einen gewissen Standard halt auch verwirklichen können.

I Allgemein gesprochen, aber, weil die Frage war auch eher allgemeiner gefasst, nicht nur persönlich, warum glaubst du, dass sich, dass, wenn da eine offene Stelle irgendwo ist, dass da nicht Langzeitarbeitslose denen die Tür einrennen? (13 Sekunden Pause)

B Gewohnheit. Ich würde schon fast auch mit sagen, man hat solche und solche Leute. (...) Und auch hier muss ich halt leider auch sagen, gibt es Leute, die streben gar nicht an, auf den ersten Arbeitsmarkt zu kommen. (.) Die haben aber möglicherweise auch gar nicht die, ich weiß gar nicht, wie ich das sage, (..) die können das gar nicht anzielen, anpeilen, auf den ersten Arbeitsmarkt zu kommen. Die haben die Fähigkeiten gar nicht, gefühlt von Grund auf, auch nicht, um zuverlässig zu sein oder überhaupt die Motivation zu entwickeln, diesen Job auch interessant zu finden und sich da dort zu bewerben. (...)

I Aber ist es auch eine Frage, vielleicht glaubst du, weil das war so mein Eindruck, (.) weil die Leute kommen ja her, die können viel aber halt nicht 40 Stunden arbeiten. Die müssen dann vielleicht 20 oder 15 oder sowas arbeiten. Das ist auch ein großes Hindernis, warum die nicht auf den ersten Arbeitsmarkt gehen. Weil da kommst du praktisch von sowas, wo du dir deine Zeit besser einteilen kannst, du ein, teilweise ist es ja auch mehr als 40 Stunden. (...) Ich weiß jetzt nicht, ob es irgendwie an dieser großen Veränderung liegt, die man da sieht, von diesem Bereich, von der Maßnahme oder sowas, mit dem ersten [Arbeitsmarkt]. (.)

B Also ich habe halt auch eine Zeit lang in der Personalverwaltung hier über diesen Standort mit einen Eindruck gewinnen können. Ich habe da auch mitgearbeitet, Zeiterfassungen gemacht, Teilnehmer kennengelernt. (.....) Und ja, vieles schaffen sie halt tatsächlich auch gar nicht, sich nach den Verpflichtungen zu richten, die dann gefordert werden. Ziemlich viele ja. (...)

I Also selbst nach diesen Verpflichtungen hier. (...) Angenommen, man würde dir ein Stellenangebot machen, das nach Mindestlohn bezahlt ist und das nahe an deinem Wohnort ist. Wie würdest du reagieren und wie würdest du dich fühlen? (.....)

B Für den Anfang würde ich das gut finden. (..) Wie gesagt, nach Anforderungen, die sind ja momentan eher niedrig, kann ich Mindestlohn nachvollziehen. (..) Aber nicht auf Dauer. (..) Je nachdem, ob diese Stelle, die mir angeboten wird, halt auch die Möglichkeit hat, mich weiterzuentwickeln und aufzusteigen, würde ich mich freuen. (..) Würde ich höchstwahrscheinlich auch entgegennehmen. (..)

I Aber du brauchst Perspektive halt.

B Genau. (..)

Jetzt kommen drei gleiche Fragen, nur an verschiedene Leute gerichtet. (..) Arbeitgeber, Jobcenter, Träger. Erste Frage wäre, was brauchst du vom Arbeitgeber, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? Aber das hatten wir schon genannt, Perspektive. (..) Falls dir noch irgendwas anderes einfällt, was du dir wünschst von dem Arbeitgeber auf dem ersten Arbeitsmarkt? (..)

B Ich glaube, jeder freut sich über einen Arbeitgeber, mit dem man irgendwo auf Augenhöhe kommunizieren kann und sich nicht irgendwo verstellen oder verstecken muss. Ich denke, wenn dieses Menschliche halt auch irgendwo schon mit in die richtige Richtung schwingt, dann würde ich mich da auch drüber freuen, aber das kann man halt nicht beeinflussen. (..) Kann man fordern. (..) Zum Glück kann man sich ja auch zu gewissen Maßen seinen Arbeitgeber aussuchen. (....) Perspektiven aber auf jeden Fall. (..)

I Was brauchst du vom Jobcenter, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu kommen? (.) Brauchen im Sinne, was für Unterstützung erwartest du? (.....) Was für Unterstützung würdest du dir wünschen vom Jobcenter?

B Ich würde mir wünschen, dass gewisse bereits bestehende Maßnahmen dort einen gewissen Spielraum haben. (..) Ich glaube, die haben da sehr viele Möglichkeiten etwas zu unternehmen, (..) aber es braucht halt immer sehr viel Zeit, bis man dorthin gelangt. Und ob man die Voraussetzungen auch tatsächlich zur Gänze erfüllt. Wie ich ja vorhin schon meinte, nur weil ich nicht mehr arbeitslos, sondern arbeitssuchend bin, weil ich in einer AGH stecke, mich dann dort raus nicht teilnehmen lassen zu können, das ist dann schon schwierig. Ja, Flexibilität irgendwo. (..)

I Und dann, was bräuchtest du vom Träger, wie hier zum Beispiel, an Unterstützung, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? (.....)

B Als [Maßnahmenname?]-Teilnehmerin, sagen Sie? Oder grundsätzlich? (..)

I Du persönlich. (...) Frei, also ohne irgendwelche Beschränkungen. Im Optimalfall. (..)

B Also ich habe hier einen sehr großen Anspruch auf den Sozialdienst, der hilft mir unheimlich. (.....) Auch was meine Bewerbungen angeht. Die können sogar mit ins Bewerbungsgespräch kommen, aber ich glaube, das ist nicht immer so vorteilhaft. Also ich muss dem Sozialdienst hier schon ein große[s] Lob aussprechen, weil die halt mega flexibel sind, was das angeht. (....) Aber das hilft mir halt nicht, diese Kompetenzen zu bekommen, aufgrund der Langzeitarbeitslosigkeit, die mir halt einfach fehlen. (..)

[Ein Telefon läutet]

I Was ist das denn?

B Das ist für den Sozialdienst. (..)

I Das nimmt dann jemand anderes ab, nee?

B Da geht nebenan bestimmt gleich jemand dran. (.)

I Warten wir mal ganz kurz. (...) Okay, willst du noch was dazu sagen?

B Nee, ich denke, das habe ich mit dem letzten abgeschlossen. (...)

I Jetzt eine allgemeine Frage wieder. (.) Was hast du für Ideen, um Langzeitarbeitslosigkeit im Kern zu vermeiden? (.....) Frau Politikerin, die jetzt für einen Tag direkt die Macht in der Hand hat. (....)

B Grundsätzlich habe ich da tatsächlich noch gar nicht drüber nachgedacht. (.....) Ich denke, wie ich halt auch bei mir schon festgestellt habe, es fängt ja schon an, wenn man klein ist. (..) Und es ist ja auch irgendwo gewissermaßen auch [unv.], aber in meinem Fachabitur gab es zum Beispiel das Fach Resilienz. Also psychische Widerstandskraft erlernen und wie man damit umgehen kann. Genauso gibt es auch andere Themen, die Menschen darauf vorbereiten, wie man im Leben mit Sachen umgeht. Und auch für den beruflichen Werdegang finde ich, da ist halt noch Spielraum. (..) Man kann zwar nicht ganz individuell auf jeden einzelnen Menschen konkret eingehen, aber da finde ich, ist es ein großer Ansatz, den man nutzen könnte. (..)

I Also allgemeine, wie soll ich sagen, Lebensvorbereitung oder psychische, vor allem psychische.

B Ja, genau. (...)

I Welche Ideen hast du, damit Betroffene auf den ersten Arbeitsmarkt gehen? Das kannst du vielleicht auch, was deine Erfahrungswerte waren, die Betroffenen helfen würden, auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen. (..) Oder damit ..., das ist sehr weit gefasst, aber ich lese es nochmal vor. Welche Ideen hast du, damit Betroffene auf den ersten Arbeitsmarkt gehen? (.....)

B Ich kann für mich sagen, dass Geld ein Motivator ist. (..) Oder sein kann. (10 Sekunden Pause)

I Arbeitszeit? (..) Weniger? (...)

B Ja, durchaus. Ich denke, je nach Beruf kann man das auch irgendwo – mit einbinden. (...)

I Da hast du Akzeptanz. Ach nee, was meintest du? Nicht Akzeptanz. Was war das nochmal? (...) Perspektive. (.....)

B Ja. (...)

I Okay. (...) Das ist auch eine schwierige Frage. Wie müssten sich vielleicht auch Betroffene selber verändern, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? (.....)

B Ich weiß nicht, ob ich da so ein bisschen zu viel überdenke. Aber das sind halt sehr, sehr globale Fragen.

I Ja, aber was dir im ersten Moment einfällt, es geht eigentlich nur darum, du musst ja keine wissenschaftliche Arbeit hier machen. Es geht nur um deine persönliche, intuitive Meinung.

B Kannst du bitte nochmal vorlesen?

I Ja, klar. (.) Wie müssen sich vielleicht auch Betroffene selbst verändern, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? (....) Oder damit sie auf den ersten Arbeitsmarkt gehen?

B Auf jeden Fall sollte ein Mensch dazu in der Lage sein, sich selbst zu reflektieren. (....) Und gesundheitlich in der Verfassung sein. Das auch durchführen zu können auf lange Zeit, immer mein Empfinden. (.....) Und die nötige Motivation mitbringen, auch zuverlässig dort zu erscheinen.

I Ja. (...) Okay. (.) Was glaubst du würde passieren, wenn du in Bezug auf deine Langzeitarbeitslosigkeit (.) nichts tun würdest? (...)

B Ich sage immer gerne, jetzt darf ich nicht falsch anfangen, (...) die Krankheit hat mich arbeitslos gemacht und die Arbeitslosigkeit macht mich krank. Und das ist der Kreislauf, der sich immer weiter fortsetzen würde.

I Wow. (..) Das können wir echt so stehen lassen. (...) Das ist druckreif. Das kannst du nachher in der Studie nachlesen. (.)

B Das wäre wirklich schön. (....)

I Was würde sich in Zukunft für dich verbessern oder verschlechtern, wenn du aus der Langzeitarbeitslosigkeit herausfindest? (..)

B Was sich verbessern würde?

I Oder verschlechtern.

B Oder verschlechtern. (.....)Also um mit dem Negativen anzufangen, ich hätte weniger Freizeit. (...) Und das war es dann auch schon an negativen Dingen für mich. (..) Ich hätte aber, und das wiegt bei weitem mehr auf, mehr Möglichkeiten mich selbst zu verwirklichen. Und das ist für mich irgendwo ein Punkt, der ist schon fast grenzenlos. Also den kann ich gar nicht wiegen. (...)

I Okay. (...) Gut, du hast, ich lese die Frage vor. Das haben wir vielleicht schon abgehandelt. Was wären denn ganz persönlich für dich die ersten Schritte in Richtung Veränderung? (.) Kannst du eigentlich nochmal wiederholen, was du gesagt hast?

B Genau, die Selbstreflexion, gesundheitliche Stabilität und die nötige Resilienz. (...)

I Ja, genau. Die hast du dir schwer aufgebaut, so hat es den Eindruck. (.) Selbst aufgebaut.

B Irgendwie fühle ich mich manchmal wie so ein Stehaufmännchen, was das angeht. Man weiß, es geht vorbei, wenn es mal runtergeht.

I Zum Glück bist du noch sehr jung. (..) Doch, ich weiß, als ich so alt war wie du, dachte ich das auch nicht, aber wenn du mal im Alter kommst, bist du sehr jung. Du hast das Leben vor dir. (..) Okay, das sind jetzt eher abschließende Sachen. Gibt es aus deinem Bekanntenkreis ein gelungenes Beispiel von einer langzeitarbeitslosen Person, die in den ersten Arbeitsmarkt gewechselt ist? (..)

B Nein

I Falls du eine kennst. (10 Sekunden Pause)

B Eine gelungene Version jetzt nicht. Ich kenne jemanden, der aus einer ähnlichen Situation wie ich kam und dann halt seinen Traumberuf gelernt hat und seitdem auch darin arbeitet. (...) Aber ich kann nicht sagen, ob es in dem Sinne gelungen ist. (.)

I Ja, eine gelungene Version. (.) Aber eine Person, die langzeitarbeitslos war und jetzt im ersten Arbeitsmarkt ist. Also eine kennst du, oder?

B Ja.

I Kannst du uns mit der vernetzen, möglicherweise? Also, E-Mail oder sowas?

B Leider nicht. (..)

I Okay, das war es. Ist noch etwas offen geblieben, was du anmerken willst? Oder willst du noch etwas loswerden allgemein zu dieser Thematik? (...)

B Nee. (.)

I Und dann? Wie hast du das Interview empfunden? (..)

B Ich dachte tatsächlich, es wäre etwas kürzer noch, aber tatsächlich hat die persönliche Ebene irgendwie sehr viel ... (.)

I Trotz Chefstuhl.

B Ja, trotz Chefstuhl hat es das aufgelockert irgendwie. Ich habe es als angenehm empfunden. Es wurden auch wichtige Fragen gestellt. Ich hoffe, ich konnte die halt auch dementsprechend irgendwie beantworten. Das ist ja dann doch alles sehr persönlich.

I Ja, gerade eben deswegen. Also, wir machen das ja auch anonym. Und wie du jetzt sehen wirst auf dem Datenblatt, das ich noch ausfüllen muss ...